

schaft große Chancen, weil sie realitätsbezogen ist. Die Leute merken, daß es hier nicht um religiöse Wahrheiten und um moralische Normen geht, sondern um ihr Leben: Im schicksalhaft Aufgezwungenen zeigen sich unerwartete Möglichkeiten; die Vergangenheit, belastet durch Schuld, Versagen, Versäumnisse, Leiden usw., ist heilbar. Es wird so überhaupt erst möglich, Geschichte als *Geschichte*, als Ankunft von etwas Neuem und Überraschendem zu erleben und nicht nur als die ewige Wiederkehr des Gleichen. Die Erfahrung, daß unsere Geschichte nicht von den ehernen Gesetzen der Natur oder durch ein blindes Geschick geleitet wird, daß die Geschichte trägt, daß wir nicht verschlungen werden, wenn wir uns in aktiver Gelassenheit an ihr beteiligen und uns ansprechen lassen („der Nächste“), würde befreiend wirken. Eine Reihe von Sorgen könnte sich als überflüssig erweisen.

Das Resultat wäre wahrscheinlich jene Vereinfachung des Lebens, die sich aus der Erkenntnis des Wesentlichen ergibt. Die Befreiung vom Ballast, der auf die Dauer nicht hält, müßte sich zeigen beim Sprechen, in der Kleidung und im ganzen Lebensstil. Vielleicht könnte eine solche Lebensform, der Glaube, sogar die Realität verändern und Berge versetzen. Wenn das Evangelium als solches zum Zug kommt, geschehen angeblich die erstaunlichsten Dinge: „Blinde werden sehend, Lahme gehend, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote werden aufgeweckt, und den Armen wird die frohe Botschaft gebracht“ (Lk 7,22).

Ralph Sauer Heilige als Zeugen und Vorbilder des Glaubens

Religionspädagogische
Überlegungen zur
Vorbildorientierung

Die lange Tradition einer intensiven Heiligenverehrung in der katholischen Kirche war in den vergangenen Jahrzehnten einer deutlichen Distanz gewichen, um heute wieder stärker aufzuleben, und zwar nicht nur in der Marienverehrung und einem blühenden Wallfahrtswesen. Im folgenden Beitrag wird nun die Entwicklung und Bedeutung der Heiligenverehrung kurz dargestellt und theologisch reflektiert, werden psychologische und pädagogische Erkenntnisse zur Frage von Vorbild und Leitbild zusammengefaßt und wird schließlich dargelegt, daß und wie die Heiligen — auf dem Weg über Zeugen des Glaubens aus der Gegenwart — auch im Religionsunterricht wie in der kirchlichen Gruppenarbeit (insbesondere für die etwa Zwölf- bis Fünfzehnjährigen) von Bedeutung sein können.

red

1. Das neu erwachte Interesse an den Heiligen

Rückgang

Ersatz

Wachsende Heiligenverehrung

In der jüngeren Vergangenheit haben die Heiligen im religiösen Leben der Katholiken ein eher stiefmütterliches Dasein gefristet. Die Verehrung dieser Zeugen des Glaubens war auffallend zurückgegangen. In manchen modernen Gotteshäusern findet man nur mit Mühe Bilder und Statuen von Heiligen. Bezeichnend für diese Einstellung war die Äußerung eines jungen Priesters: „Die Heiligen gehören zum alten Eisen“. — Hier wirkt sich das distanzierte Verhältnis des heutigen Menschen zu seiner Vergangenheit aus, wovon auf die Dauer auch sein Verhältnis zur religiösen Tradition nicht unberührt bleiben konnte. Auch der übertriebene Heiligenkult vergangener Zeiten trägt ein gerütteltes Maß an Schuld, hat er doch den Blick auf Gott und Christus allzu sehr verstellt und ist er nicht selten ins Sentimental-Kitschige abgeglitten. — An die Stelle der Heiligen traten Ersatzfiguren, oft Idole zweifelhafter Natur, wie der Schlagerstar oder der Leistungssportler. Durch diese profanen „Heiligen“ konnte aber die Leere nicht ausgefüllt werden, die der Auszug der Heiligen aus der Kirche zurückgelassen hatte.

Allmählich dämmert uns die Erkenntnis, wie arm wir ohne unsere Heiligen sind. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir gegenwärtig vor einer Renaissance der Heiligenverehrung. „Die Heiligen kommen wieder“, so lautet der programmatische Titel einer der vielen Sammlungen von Heiligenviten aus der Feder des bekannten Schweizer Hagiographen Walter Nigg¹. Er wird nicht müde, dem heutigen Menschen das faszinierende und unverfälschte Antlitz der Heiligen zu enthüllen. Eine ständig anwachsende Flut von Heiligenbiographien und Textsammlungen auf evangelischer wie auf katholischer Seite weist auf ein echtes Bedürfnis auf seiten der Leser hin.

Auch junge Menschen unserer Tage suchen nach glaubwürdigen Modellen gelebten Christseins, allerdings weniger nach Heiligen, sondern vorwiegend nach Persönlichkeiten unseres Jahrhunderts, die als Modelle und Vorbilder für geglücktes christliches Leben betrachtet werden. Ein Dom Helder Camara oder der Prior von Taizé, Roger Schutz, ziehen Tausende junger Menschen in ihren Bann. Ihre Gottesdienste sind überfüllt, selbst wenn sie in aller Früh angesetzt sind. Ein nachhaltiges Echo bei jungen Menschen haben z. B. die „Portraits engagierter Christen“ gefunden, die in einer Auflage von über einer Million Exemplare vom Päpstlichen Werk für

¹ Herderbücherei Nr. 468.

geistliche Berufe in Deutschland herausgegeben worden sind. Auf den Posters sind neben dem heiligen Franz von Assisi, Dag Hammarskjöld, Martin Luther King, T. Nagai, Teilhard de Chardin und Edith Stein abgebildet. Eine kurze Biographie und ein von der jeweils dargestellten Persönlichkeit selbst verfaßtes Gebet sind beigelegt.

Aber die Heiligen kommen nicht in der gleichen Weise wie früher wieder. Am Anfang der Heiligenverehrung stand die Verehrung hervorragender Gemeindemitglieder an ihrem Todes- oder Begräbnistag; ganz besonders galt die kultische Verehrung den Märtyrern, die bald auch um ihre Fürbitte angerufen wurden. Die vor allem im Mittelalter aufkommende Reliquien- und Bilderverehrung ließ die Nachahmung der Heiligen zugunsten ihrer Anrufung immer mehr zurücktreten. In der Gegenwart nun rückt der Vorbild- und Zeugencharakter des Heiligen wieder mehr in den Vordergrund und verdrängt den Fürbitter. Dies hängt nicht zuletzt mit der Glaubenssituation unserer Zeit zusammen, die durch eine Gebetskrise gekennzeichnet ist: „Wenn schon das Bittgebet an Gott für den Menschen von heute ein schweres Kapitel ist“², wie will man dann sich weiterhin unbeschwert an die Heiligen wenden und sie um ihre Fürsprache bei Gott bitten? Daher konzentriert sich heute das Interesse an den Heiligen vornehmlich auf ihr Dasein als Zeugen für die Heiligkeit und Andersartigkeit Gottes, von der etwas in ihrem Leben aufscheint.

Der Heilige der Vergangenheit wurde vielfach als weltabgewandter Mensch dargestellt. Den heutigen Mensch fasziniert eher ein weltzugewandter Zeuge Gottes, der uns anschaulich zeigt, wie man als gläubiger Mensch verantwortlich mit der Welt umgehen kann, ohne in ihr aufzugehen. Der heutige Begriff der Heiligkeit beschränkt sich nicht nur auf die sog. kanonisierten, zur Ehre der Altäre erhobenen Heiligen, sondern bezieht auch noch heiligmäßige Christen ein³.

Die Heiligen treten als Menschen aus Fleisch und Blut

² K. Rahner, Warum und wie können wir die Heiligen verehren? in: Schriften zur Theologie, Bd. VII, Einsiedeln—Zürich—Köln 1966, 288.

³ Der Hamburger Religionspädagoge O. Betz hat aus diesem Grunde eine Sammlung von Portraits moderner Glaubenszeugen unter dem Titel: „Das Wagnis mit der Welt“ herausgegeben. Darin stellt er vor: D. Bonhoeffer, A. Delp, S. Weil, H. Perrin, R. Schneider, T. Nagai, D. Hammarskjöld, J. F. Kennedy und Johannes XXIII. Schon diese Zusammenstellung ist bezeichnend, sie überwindet die konfessionellen Schranken, ja sie bezieht sogar noch die Jüdin S. Weil mit ein, die auf der Schwelle zum Christentum stehengeblieben ist. Als Vorbildgestalten werden von jungen Menschen außerdem genannt: Vater und Mutter, die Beatles, A. Schweitzer, Ch. Chaplin, A. Solschenizyn u. a.

Neues

Verständnis:

Der weltzuge-
wandte Heilige

vor uns hin, ohne daß ihre Schwächen und Fehler verleugnet werden. Weil der Abstand zwischen ihnen und uns geringer geworden ist, erscheinen sie uns viel sympathischer. Nicht ihre Tugendhaftigkeit zeichnet sie in unseren Augen aus, sondern ihr unerschütterliches Gottvertrauen. Der Heilige ist der Mensch, dessen Leben ganz vom Glauben geprägt ist. Die Heiligen wollen uns nicht von Christus wegführen; sie stehen vielmehr in der Nachfolge Christi. Man braucht z. B. nur einen Blick in das Leben des hl. Franziskus werfen, der von sich bekennt: „Ich will dem Leben und der Armut unseres höchsten Herrn Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter nachfolgen.“

Zeugen Gottes

Die Heiligen sind Zeugen des lebendigen Gottes. Was aber braucht der heutige Mensch dringender als glaubwürdige Menschen, die durch ihr Dasein über das Vordergründige und Sichtbare hinausweisen und für einen letzten, alles tragenden Sinngrund eintreten? Christlicher Glaube ist mehr als eine Lehre, die abstrakt und satzhaft vorgetragen werden kann, er ist zuvörderst Existenzmitteilung (S. A. Kierkegaard), die erst durch Zeugen anschaulich greifbar wird. Christentum ist von Anfang an auf Zeugen und Zeugnis angewiesen, auf glaubwürdige Gestalten, die mit ihrem ganzen Sein den verborgenen Gott bezeugen. Wenn heute beklagt wird, daß man von der Anwesenheit und Wirksamkeit Gottes so wenig verspüre, dann kann die Begegnung mit einem Heiligen uns vielleicht neu die Nähe und Gegenwart Gottes erfahren lassen. Die Heiligen lehren uns, daß auch inmitten einer scheinbar gottlosen Welt Gott am Werk ist. Dazu bedarf es aber exemplarischer Menschen, die aus der radikalen Bindung an Gott leben und von diesem Gott vorbehaltlos Zeugnis ablegen.

Unbequeme Zeitgenossen

Diese Menschen sind freilich niemals bequeme Zeitgenossen gewesen, auch nicht für die Verantwortlichen in der Kirche, sie sind stets der Pfahl im Fleisch einer verbürgerlichten und der Welt angepaßten Christenheit gewesen. Sie gleichen den alttestamentlichen Propheten, die wie Rufer in der Wüste zu ihren Lebzeiten verdächtigt und verfolgt wurden und nicht selten als Märtyrer starben. Und doch ließen sie sich nicht beirren. Sie gingen konsequent ihren Weg zu Ende, unerschrocken, weil sie sich dem Dienst eines Höheren geweiht hatten. Die Heiligen wollen von uns nicht angestaunt und bewundert, sondern nachgeahmt werden; denn jeder Christ ist zur Heiligkeit berufen (1 Thess 4,3), in jedem Getauften soll etwas vom verborgenen Wesen des heiligen

Gottes aufleuchten. G. Bernanos hat schon vor gut 50 Jahren festgestellt: „Die Kirche hat nicht Reformatoren, sondern Heilige nötig.“

2. Die Diskussion um die Vorbildorientierung in Psychologie und Pädagogik

Bei der Frage nach den Heiligen als möglichen Vorbildern des Glaubens sieht sich der Religionspädagoge zunächst verwiesen auf die Diskussion um die Vorbildorientierung in der Psychologie und Pädagogik, die wieder neu aufgenommen worden ist, nachdem in der Psychoanalyse und emanzipatorischen Pädagogik jegliche Vorbildsuche strikt abgelehnt worden war, weil man darin eine Fremdbestimmung erblickte.

Lernen durch Nachahmung

Die Bedeutung des Lernens durch Nachahmung hat die experimentelle Psychologie in jüngster Zeit intensiver erforscht und ist dabei zu aufschlußreichen Erkenntnissen gelangt, die der Religionspädagoge für die Anbahnung religiöser Lernprozesse zur Kenntnis nehmen muß. Vor allem die Untersuchungen der Verhaltenspsychologie verdienen dabei unsere besondere Aufmerksamkeit (z. B. über Beobachtungs- und Bekräftigungslernen bei Belohnung)⁴.

Identifizierung

Der Begriff „Nachahmung“ ist sehr komplex und meint verschiedene Leistungen, angefangen von der Imitation äußerer Handlungsweisen und Gesten bis hin zur Übernahme von Haltungen und Werten⁵. In der Alltagssprache verstehen wir darunter vielfach die bloße äußere Imitation eines anderen Menschen. A. Vergote schlägt daher vor, statt von Nachahmung solle man von Identifizierung sprechen, da es um die Verinnerlichung von Haltungen gehe. „Dabei ahmt es (das Subjekt) das andere nicht bloß nach, sondern wird es gleichsam“⁶. Für die Orientierung des religiösen Menschen an Vorbildern kommt dieser Identifizierung eine hohe Bedeutung zu. Abzulehnen ist dagegen die naive oder blinde Nachahmung, die das Vorbild einfach kopiert und kritiklos nachahmt, wie dies im Starkult der Fall ist.

Auch der Phänomenologe M. Scheler hebt das Verhältnis einer Person zum Vorbild ab von der bloßen Nachahmung von Handlungen und spricht im ersten Fall von Gefolgschaft, die viel tiefer in den Personkern des Menschen hineinreicht. Durch die Ausrichtung eines Menschen an einem Vorbild geschieht in ihm eine Verände-

⁴ Einen guten Überblick über die Forschungsergebnisse von A. Bandura und J. Aronfreed bietet G. Stachel in dem zusammen mit D. Mieth herausgegebenen Buch: *ethisch handeln lernen. Zu Konzepten und Inhalt ethischer Erziehung*, Zürich 1978, 6. Kap.: *Lernen durch Vorbilder oder Modell-Lernen (Beobachtungslernen: Imitationslernen)*, 86–106.

⁵ Vgl. R. Oerter, *Moderne Entwicklungspsychologie*, Donauwörth, 111972, 134.

⁶ A. Vergote, *Religionspsychologie*, Olten 1970, 276 f.

Vorbild und Leitbild

rung. Das Vorbild kann nämlich nur im liebenden Erkennen, im Mitvollzug angeeignet werden⁷.

Die Pädagogik hat von jeher um die prägenden und bildenden Kräfte gewußt, die durch Vorbilder ausgelöst werden. W. Scheibe beschreibt das Vorbild auf folgende Weise: „Vorbild bezeichnet im pädagogischen Sinne die Erscheinung, daß ein Heranwachsender von einer ihm überlegenen Person in seinem Denken, Wünschen und Wollen so stark beeindruckt wird, daß er sich nach ihr richtet und ihr nachzustreben sucht. Sie übt damit einen starken Einfluß aus, lenkt seinen Lebensweg und erzieht ohne eigene Absicht und entsprechende Äußerung“⁸. Die Einengung des Vorbildbegriffes auf den Heranwachsenden erscheint freilich problematisch.

Besonders in der Vorpubertät und Pubertät kommt dem Vorbild bzw. dem Leitbild eine große Bedeutung zu. Dies hängt mit der Identitätssuche des Heranwachsenden zusammen, der bei seinem Ablösungsprozeß von den bisher kritiklos anerkannten Autoritäten von einer großen Unsicherheit befallen wird. Die Jugendlichen wählen ihr Vorbild selbst. Versagt das gewählte Vorbild, dann wird es durch ein anderes abgelöst. — In der Pubertät bestimmen nicht mehr so sehr die Werte das Handeln, sondern im Vordergrund steht die Frage nach den Grundsätzen, den Normen. An die Stelle der persönlichen Vorbilder treten nun die Leitbilder, die man mit W. Flitner als „Urbilder von gemeistertem Dasein“ verstehen kann. Gegenüber dem Vorbild ist das Leitbild unpersönlicher, abstrakter. Leitbilder können sein: der Ritter, der Kraftmensch, der Gentleman, oder Haltungen wie: Freiheit, Treue, Solidarität. Allerdings werden auch diese Leitbilder von konkreten Menschen übernommen. Was Liebe, Treue und Partnerschaft bedeuten, kann der Jugendliche z. B. an der Liebe der Eltern ablesen. Gerade in der gegenwärtigen Gesellschaft, da die Werte abstrakt und unanschaulich geworden sind und im Zeichen des Wertpluralismus ihre Eindeutigkeit eingebüßt haben, sind Heranwachsende nicht nur auf Identifikationsangebote angewiesen. Sie brauchen darüber hinaus Repräsentanten bzw. Modelle erstrebenswerter Verhaltensmuster. Wo solche Repräsentanten ausfallen, treten Idole an ihre Stelle, die keinen Wertcharakter besitzen, oder flüchtet der Jugendliche in die Subkultur⁹.

⁷ M. Scheler, *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, Bern 1954, 317, 573—596.

⁸ Art. Vorbild, in: *Pädagogisches Lexikon*, hrsg. von W. Horney, J. R. Ruprecht, W. Schulze, Bd. II, Gütersloh 1970, 1348.

⁹ Vgl. E. H. Erikson, *Jugend und Krise*, Stuttgart 1970, 87; vgl. vom

So positiv die Orientierung des jungen Menschen an Vorbildern und Leitbildern ist, so darf die damit verbundene Gefahr der Fixierung auf *eine* Vorbildgestalt nicht übersehen werden. Letztes Ziel der Erziehung müßte es stets sein, daß der Heranwachsende zu sich selbst findet und nicht in dauernder Abhängigkeit von anderen Menschen lebt. Alle Vorbilder sind daher „symbolische Ich-Ideale, die zur Nachahmung verleiten und zugleich über sich hinaus verweisen“ (W. J. Revers).

3. Heilige als Vorbildgestalten

Wenn soziales und ethisches Lernen durch Nachahmung und Identifikation mit bewunderten Persönlichkeiten geschieht, dann kommt auch den Heiligen als Modellen glücklichen christlichen Lebens und als Zeugen einer tieferen Dimension unseres Daseins eine erzieherische Bedeutung zu.

Weil das Geschichtsbewußtsein heute weitgehend geschwunden ist und der Kontakt mit den Toten abgerissen ist, stellt die Zeitdifferenz zwischen uns und den fernen Heiligen ein ernstes Problem dar. Diese Schwierigkeit läßt sich vielleicht am ehesten noch dadurch auffangen, daß man Jugendliche (oder Erwachsene) mit engagierten Christen unserer Tage konfrontiert, die sich in ihrem Engagement durch das Vorbild eines Heiligen inspiriert fühlen. Wo in erreichbarer Nähe beispielsweise eine Kommunität der kleinen Brüder und Schwestern Jesu sich befindet, empfiehlt sich ein Besuch, etwa mit einer Jugendgruppe. Im Gespräch kann die Gestalt des Gründers, Charles de Foucauld, lebendig werden, in dessen Geist die kleinen Brüder und Schwestern Jesu in aller Welt unter den Ärmsten und Verlassensten unauffällig wirken. Ferner bietet sich die Gestalt des vor kurzem verstorbenen ehemaligen Bürgermeisters von Florenz, La Pira, an, der dem 3. Orden des hl. Franziskus angehörte und der ein bescheidenes und selbstloses Leben ganz im Dienste der Menschen geführt hat und sich dabei von dem Vorbild des „Poverello“ leiten ließ.

Gegenwärtige „Heilige“ als Identifikationsmodelle

Bei der Begegnung mit Heiligen müssen wir also über den Kreis der kanonisierten Heiligen hinausgehen und gegenwärtige „Heilige“ den Heranwachsenden als Identifikationsmodelle vor Augen stellen. Dabei gilt es zu bedenken, wieweit der Zeugnischarakter dieser Menschen greifbar ist, weil sich ihr Leben für die kirchliche Öffentlichkeit weitgehend im Verborgenen abspielt. Man müßte diese Menschen aus ihrer Anonymität herausholen und sie mit Jugendlichen konfrontieren, die noch auf dem Weg

gleichen Verfasser, Identität und Lebenszyklus, suhrkamp taschenbuch, wissenschaft 16.

des Glaubens sind¹⁰. So hat beispielsweise der Schulbruder M. Sauvêtre in Nantes Erwachsene zu einem religiösen Abend eingeladen, auf dem sie vor 16- bis 19jährigen Schülern Zeugnis von ihrem Glauben ablegen sollten, den sie in der Welt ihres Berufes leben. Wo etwas solches nicht möglich ist, können wir auf schriftliche Zeugnisse herausragender Menschen zurückgreifen¹¹, sofern sie in unsere Situation übersetzt werden (können). Bei dieser Aktualisierung können Lehrer (Katechet) und Schüler ihre Lebenserfahrungen den anderen mitteilen. Das Werk des südamerikanischen Priesterdichters E. Cardenal soll uns z. B. helfen, zu lernen, wie wir unter unseren anders gearteten Gesellschaftsverhältnissen mit armen, sozial benachteiligten Menschen solidarisch werden oder wie wir gegen Terror und Gewaltherrschaft auch in unserer Gesellschaft auf gewaltlose Weise ankämpfen können. Soweit wir daneben auch Darstellungen über einen Heiligen verwenden, ist darauf zu achten, daß sie kein Heiligenklischee vermitteln und in einer Sprache verfaßt sind, die den heutigen Leser anspricht¹².

Nicht Ersatz für
Christus, sondern
Zeuge Gottes

Bei der Darstellung der Heiligen müssen wir darauf achten, daß es zu keiner Verselbständigung der Heiligen kommt. Der Heilige darf nicht als Ersatz für Christus verstanden werden, vielmehr muß er seinen Platz im Heilsgeschehen als Zeuge der Nähe und Liebe Gottes in Jesus Christus einnehmen. So haben die Heiligen sich selbst verstanden, sie wollten nichts anderes als Zeugen des größeren Gottes sein, in dessen Dienst sie standen. Die kleine Theresia vom Kinde Jesu wäre dafür ein anschauliches Beispiel.

Jeder Heilige repräsentiert zudem nur einen Ausschnitt gelebten christlichen Glaubens und ist dabei an die gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen der jeweiligen Zeit gebunden. Bei allen persönlichen Vorlieben für einen bestimmten Heiligen, den der einzelne empfinden mag, sollten wir stets mehrere und unterschiedlich geartete Heiligengestalten präsentieren, insbesondere auch solche, die ihren Glauben in der Zuwendung zum Nächsten und im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit

¹⁰ Vgl. E. Grom, *Methodisch-didaktische Impulse*, Freiburg 1972, 164–181.

¹¹ H. Siller, *Die Schar der Zeugen in unserem Unterricht*, in: *Kat. Bl.* 8 (1977) 642–649.

¹² Hier wäre in erster Linie an die Bücher von W. Nigg zu denken, der es versteht, den Heiligen aus der Vergangenheit so in unsere Gegenwart hineinzustellen, daß die zeitliche Differenz überwunden zu sein scheint und der Heilige als gegenwartsnah empfunden wird; aber auch die Heiligenbiographien von M. Auclair verdienen unsere Beachtung. Allerdings herrscht noch ein Mangel an guten und kindgemäß erzählten Heiligenviten für die Hand der Kinder, worüber Lehrer immer wieder Klage führen.

vollzogen haben wie etwa Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen, Don Bosco, Nikolaus von der Flüe, Charles de Foucauld u. a.

Die Zeiten der Vorpubertät und Pubertät sind, als bevorzugte Altersstufen der Vorbildsuche, besonders für eine ausführlichere Beschäftigung mit entsprechend vorgestellten Heiligen aufgeschlossen (7. oder 8. Schuljahr). Für Schüler wird man die „Heiligen“ allerdings oft umschreiben müssen: engagierte Christen, exemplarische Menschen, Gottesnarren, „aufgeschlossene Sünder“ u. a.

Daß junge Menschen solche „Vorbilder“ auch „verehere“, dürfte keine besondere Schwierigkeit bilden. Oft wird man sich damit begnügen müssen; nach Möglichkeit sollen aber die Schüler auch darauf hingeführt werden, daß wir die Heiligen auch um ihre Hilfe und Fürbitte anrufen können. Als Anknüpfungspunkt bietet sich das heute stark ausgeprägte Gespür für Kommunikation und Solidarität unter den Menschen an: Wir Christen gehören zur umfassenden Gemeinschaft der Heiligen — auch derer, die ihr Leben bei Gott vollendet haben. In dieser Gemeinschaft tritt einer für den andern ein, kann sich der Christ auf Erden an die Brüder und Schwestern wenden, die bei Gott leben, und sie um ihr Gebet bitten. Wenn man schon einen Freund um seine Fürsprache bitten kann, warum sollte dann nicht auch der Weg über einen Heiligen beschritten werden können?

Freilich muß zuvor die „Sinnngemeinschaft mit den Toten“ wieder aufgenommen werden, von der das Dokument „Unsere Hoffnung“ der Gemeinsamen Synode so eindringlich spricht. Solange die Solidarität mit den Toten fehlt, ist dem heutigen Menschen der Zugang zu den Heiligen in der Vollendung weitgehend versperrt. Hier liegt eine religionspädagogische und pastorale Aufgabe vor uns, die auch für die Anbahnung einer Gottesbeziehung wesentlich ist; denn nach K. Rahner ist die Gemeinschaft der Heiligen „ein Moment an der notwendigen Vermittlung zur Unmittelbarkeit des Menschen zu Gott...“¹³.

Schließlich gibt es auch über den Mitvollzug der Liturgie zu Ehren eines Heiligen einen Zugang zum Fürbittgebet zu den Heiligen, da man sich hier einfach dem Gebete der Kirche anschließen kann. Vieles geschieht auch im Glaubensleben spontan und hinterläßt auf diese Weise eine tiefe Wirkung.

¹³ K. Rahner, aaO. 81.

Verehereung und Fürbitte